



Ausgewählte Predigten

Predigtreihe Adam und Eva

**„Und sie sahen,
dass die Frucht gut zu essen wäre“**

Über notwendige Grenzen und Freiheit

Sonntag, 26. Februar 2018, Pfarrer Klaus

Evangelische Kirchengemeinde auf der Höri



Liebe Gemeinde,

In der Grundschule erzähle ich den Kindern die Paradiesgeschichte von Adam und Eva. Natürlich gehört auch die Erzählung vom Garten dazu, in dem der eine Baum stand, von dem sie nicht essen sollten. Kinder hören hier gespannt zu. Sie kriegen große Ohren. Denn die finden sich da gleich wieder. Werden die zwei hören? Werden sie diese Grenze beachten? Kinder kennen ja Grenzen, die ihnen gesetzt werden, zu gut. "Tut das nicht! Halt dich fern! Du gehst mir bitte nicht mehr spielen. Du machst jetzt Hausaufgaben!" Und natürlich will man als junger Mensch gesetzte Grenzen der Eltern nur ungern akzeptieren. Man will die Freiheit erweitern. Mehr dürfen, will man! Ja, der Mensch will schwerlich Grenzen akzeptieren. Ein Wissenschaftler will gerade Grenzen erweitern. Er forscht etwa daran, wie er den Krebs besiegen kann. Die Wissenschaft lebt davon, dass sie nicht so schnell akzeptiert: Hier geht es nicht weiter! Und das brachte die Menschheit auch weiter. Doch wir sind eben auch begrenzte Menschen. Grenzen des Alters und der Endlichkeit finden wir vor. Daher möchte ich heute mit ihnen drüber nachdenken über Freiheit und notwendige Grenzen. Die Paradiesgeschichte beschreibt diese Spannung in eindrücklichen Bildern. Gehen wir ihr entlang.

Die Bibel erzählt: Adam und Eva leben in einem Garten. Gott setzt sie in einen Garten. Kinder lass ich den Garten manchmal zeichnen. Sie malen dann Wasser, Tiere, Pflanzen, Sonne, Brücke, Radweg, Bäume und Fische und vieles anders mehr. Es sieht schön aus bei ihnen. Ihre Phantasie ist geweckt im Bild des Gartens. Wenn sie einen Garten haben oder gern besuchen, dann haben sie schöne Bilder vor sich. Der Garten sagt etwas aus über das Menschsein aus. Der Mensch findet Lebensgrundlagen vor. Keiner fängt bei null an. Keiner muss sich alles selbst erarbeiten. Immer schon knüpfen wir an etwas an, was wir vorfinden. Wir führen es weiter. Der Garten ist ein Bild für gestalten und sich darin entfalten. Beides sind Kennzeichen der Freiheit. Zur Freiheit gehört sich zu entfalten und etwas zu gestalten. Der Mensch findet Lebensgrundlagen vor. Ressourcen sind da. Material, aus dem etwas Neues werden kann. Du nutzt, was da ist. Damit gestaltest du. Darin entfaltest du dich. Der Mensch ist also von Gott nicht in die Wüste gesetzt oder die Einöde. Nein, dieser Gott gibt dem Menschen unzählige Möglichkeiten, sich zu entfalten und zu gestalten. 1000 Möglichkeiten der Freiheit. Und das wollte Gott so. Das ist Gottes Großzügigkeit. Und Gott setzte sie in einen Garten. Das ist Schöpferabsicht

Doch im Garten gibt es nun eine Begrenzung. "Von allen Bäumen dürft ihr essen, bloß von einem nicht. Vom Baum in der Mitte des Gartens". Das heißt: Ihr habt 1000 Möglichkeiten. Nutzt sie, entfalte sie, arbeitet damit. Aber sei zurückhaltend bei der einen Möglichkeit. Da ist von einer großen Freiheit die Rede. Du darfst! Du kannst! Aber beachte die eine Grenze umso mehr. Damit ist eine Grundfrage menschlichen Lebens benannt. Wie geht Freiheit und Grenze zusammen? Engt es nicht ein, Grenzen zu haben? Ist aber umgekehrt Freiheit, wenn ich tun und lassen darf, was ich will? Schauen wir weiter in der Erzählung.

Evangelische Kirchengemeinde auf der Höri



Da kommt eine Schlange ins Spiel. Die ist listig, heißt es. Listig ist nicht negativ zu verstehen. Die hats einfach drauf. Man könnte die Schlange den Akademiker unter den Tieren bezeichnen. Schlau und klug ist sie. Die stellt schlaue Fragen, wichtige Fragen! Sie geht den Dingen auf den Grund. Wer hier gleich mit dem Teufel kommt, verfehlt den Sinn! Fragen müssen sein, auch wenn Fragen in Frage stellen! Wenn Fragen vieles hinterfragen, braucht es gute Antworten. Die Schlange fragt: Sollte Gott gesagt haben, ihr dürft nicht von allen Bäumen essen? Es ist die Negation, die auffällt. Ihr dürft nicht von allen Bäumen essen!? Was soll das für ein Gott sein, der das verbietet? Was soll so eine Begrenzung der Freiheit? Die Schlange artikuliert verdeckt den Zweifel an Gottes Güte und Großzügigkeit. Vielleicht ist er gar nicht so großzügig und meint es gut mit uns? Vielleicht will euch ja Gott nur was vorenthalten. Vielleicht engt dieser Glaube nur ein. Nimmt euch die Unabhängigkeit. Freiheit ist Unabhängigkeit, kann man die Schlange zügelnd hören.

Mit einem Mal ist Misstrauen gesät. Und Misstrauen in Beziehungen kann vieles vergiften. Ich weiß dann nicht mehr, wie ich dran bin, wie es ein anderer mit mir meint. Der Mensch kriegt hier plötzlich Zweifel an Gott. Mehr als Kopfzweifel. Es sind Existenzzweifel! Was und Wer steht über meinem Leben? Da kommt es zur Störung der Vertrauens-Beziehung zu Gott. Und wo Vertrauen angeknackst wird, wirft es uns auf uns selbst zurück. Jetzt habe ich nur noch mich auf den ich bauen kann, dem ich vertrauen kann. Jetzt muss ich schauen, wo ich bleibe. Keiner kümmert sich um mich

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass dieser verbotene Baum in der Mitte des Gartens steht. Mitte, das ist Zentrum. Wer steht in der Mitte? Ist es das Vertrauen zu Gott? Die Beziehung zu ihm. Oder ist es die Freiheit von Gott, frei zu sein von ihm, die Unabhängigkeit! Ja noch mehr verspricht die Schlange: Du kannst frei sein wie Gott selbst, verspricht die Schlange. Du schöpfst nicht nur aus seinem Geben. Du bist selbst Schöpfer ungeahnter Möglichkeiten. Du bist selbst mehr als du gerade bist. Du kannst mehr sein als du gerade bist.

Psychologen würden dieses Sein wie Gott wohl mit Größenphantasien beschreiben. Es ist die Größenphantasie, die den Menschen hier packt. Mehr sein zu wollen als man ist, mehr haben zu wollen als gut tut. Halten wir fest: Freiheit wird hier als frei von Gott, unabhängig sein, ins Spiel gebracht. Lös dich von ihm. Glaube enthält dir etwas vor. Lös dich davon! Die Schlange ist eine ganz moderne. Was können wir ihr antworten? Was ist der schlauen, listigen Schlange zu sagen? Weißt du, würde ich ihr zuerst antworten: Freiheit hat Gott doch den Menschen gegeben, in den 1000 Möglichkeiten, die er ihnen einräumt. Er hat ihnen Mündigkeit gegeben, Selbstbestimmung, was er aus diesen Möglichkeiten macht. Aber Freiheit hat eben auch ihre

Evangelische Kirchengemeinde auf der Höri



Grenze! Ja, ich denke sogar: Die Grenzen schützen die Freiheit, sie bewahren sie. Sicher, der Mensch will Grenzen erweitern, das ist sein Bestreben, schon immer. Das brachte die Wissenschaft voran. Ohne sie ständen wir nicht da, wo wir heute sind. Doch wir haben da immer wieder die Frage zu stellen: Wo liegen schützende Grenzen? Wo liegen etwa Grenzen der Genforschung? Wie weit dürfen wir eingreifen in die Keimbahnen? Wo gibt es Grenzen der Forschung? Die Versuche an Affen und Menschen, an denen man Dieselabgase testete, zeigen doch: Grenzen schützen. Es wird nicht ohne Grenzen gehen. Wo liegen die Grenzen der Gewaltanwendung? Täglich erleben wir, wie Gewalt jegliche Grenze überschreitet. Und der Mensch leidet daran. Die Zivilbevölkerung ist schutzlos. Wie bleiben wir human, wenn wir Gewalt anwenden müssen? Eine dringliche Frage! Freiheit liegt auch in der Begrenzung. Ich darf alles, was ich kann, ist gefährlich. Du kannst nicht mit 300 km/h auf der Autobahn rasen. Das gefährdet Leben, deines und anderes. Freiheit darf nicht Willkür werden. Freiheit ist auch Freiheit zur Bindung, zur Verbindlichkeit. Dies Jahr ist die 68 -Bewegung 50 Jahre alt. Manche haben sie noch miterlebt. Da hinterfragte man Grenzen. Freiheit war ein großes Thema: Frei wollte man leben. Frei wollte man lieben! Doch hat es die Beziehungen erfüllter gemacht oder eher brüchiger? Grenzen machen den Menschen auch menschlich. Der grenzenlose Mensch macht mir Angst.

Ich muss doch zudem im Leben mit meinen Begrenzungen zurechtkommen. Da sind Grenzen der Kraft, des Alters, der Gesundheit. Menschsein heißt auch: Ich lerne wie ich mit Begrenzungen gut leben kann. Der Mensch, der mit seinen Begrenzungen leben lernt, ist das Bild der Paradiesgeschichte. Das macht ihn menschlich, sagt die Erzählung. Menschlich wird er, wenn er auch frei ist zu glauben. An einen Gott zu glauben, das macht ihn frei! Frei von den Größenphantasien, mehr sein zu wollen als er ist, mehr haben zu wollen als es gut tut. An Gott glauben macht frei!

Amen